

Stolpersteine für Familie Wiesner, Kiel, Lerchenstraße 18

Verlegung durch Gunter Demnig am 20. Mai 2010

Die Eheleute Josef Hersch Wiesner und Cirel, geb. Heller, lebten laut Quellen seit spätestens 1921 gemeinsam in Kiel und hatten ein Wäsche-, Rohprodukt- und Textilgeschäft. Beide gehörten zu den sogenannten „Ostjuden“ und wurden am 3. Dezember 1894 oder 1896 in Manasterczany-Stanislaw bzw. am 28. März 1900 in Wygoda-Dolina in Galizien geboren. Zwischen 1921 und 1937 bekamen sie insgesamt sieben Kinder: Charlotte (* 10. Dezember 1921), Regina (* 6. März 1923), die Zwillinge Rosa und Gisela (* 19. April 1924), die Zwillinge Frieda und Leopold (* 6. November 1927) und Selma (* 25. Januar 1937). Rosa verstarb schon 1928 mit vier Jahren.

Das Pogrom vom 9./10. November 1938 bildete das Ende jeglicher Normalität für die Juden in Deutschland. Viele Angehörige der Familie Wiesner wurden in dieser Nacht verhaftet und ins Polizeigefängnis Kiel gebracht. Vorangegangen war die sogenannte „Polenaktion“ am 29. Oktober 1938, bei der alle Familienmitglieder bis auf Charlotte, die zu diesem Zeitpunkt in Hannover lebte, verhaftet, an Sammelstellen zusammengefasst und zusammen mit 17.000 „Ostjuden“ an die polnische Grenze gebracht wurden, um dort abgeschoben zu werden. Die Transporte aus Schleswig-Holstein trafen jedoch zu spät ein. Die Menschen mussten wegen abgeriegelter Grenzen auf eigene Kosten wieder nach Kiel zurückkehren, wo sie noch eine Weile geduldet wurden. Dies änderte sich im Frühsommer 1939, als polnische bzw. ehemals polnische Juden aufgefordert wurden, bis zum 15. Juni das Deutsche Reich zu verlassen, da ihnen sonst die Abschiebehaft in ein Konzentrationslager drohen würde. Den wenigsten gelang es, in so kurzer Zeit eine Flucht zu organisieren. So wurden am 11. und 15. Juli mehrere Kieler „Ostjuden“ zur Abschreckung verhaftet und für mehrere Tage ins Kieler Polizeigefängnis gebracht, darunter auch Josefs Vater Alter Weber.

Spätestens jetzt war allen jüdischen Familien die bedrohliche Lage bewusst. Sie suchten verzweifelt nach Auswanderungsmöglichkeiten. Immerhin konnten Leopold und Frieda im Sommer 1939 mit Hilfe eines Kindertransportes nach England gebracht und so gerettet werden. Anfang Juli 1939 gelangte Josef Hersch mithilfe von bezahlten Schmugglern über die Grenze nach Belgien und weiter nach Brüssel. Dort bemühte er sich zusammen mit einem Schwager und einem seiner Brüder um Ausreisevisa für sich und seine Familie in die USA. Jedoch vergeblich.

Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Belgien im Mai 1940 wurde er von den Nationalsozialisten wieder eingeholt. Vermutlich geriet er dort ziemlich schnell in Gefangenschaft und wurde am 11. August 1942 mit dem Transport II von Malines deportiert und erreichte am 13. August das KZ Auschwitz, wo er bis 1945 blieb. Mit dem Herannahen der Roten Armee 1945 wurden die Häftlinge der frontnahen Konzentrationslager zu den sogenannten „Todesmärschen“ gezwungen. So gelangte Josef nach Neuengamme, wo er am 11. Mai 1945, drei Tage nach Kriegsende, an den Folgen des strapaziösen Marsches, der Unterernährung und seines Aufenthaltes im Konzentrationslager starb.

Cirel Wiesner und ihre Töchter Gisela (15 J.) und Selma (3 J.) wurden am 13. September 1939 mit mindestens 32 weiteren ostjüdischen Kindern und Frauen nach Leipzig deportiert. Dort wurden sie in einer als Sammellager umfunktionierten Schule interniert. Laut den Quellen gelang nur vier Menschen von dort die Flucht, darunter Gisela Wiesner. Sie flüchtete 1941 über Berlin, Zagreb, Italien und die Schweiz nach Palästina und emigrierte 1945 nach Australien. Ihre Mutter und die kleine Schwester Selma wurden am 21. Januar 1942 nach Riga weiterdeportiert. Vermutlich fanden sie in einem der umliegenden Lager oder bei einer der Massenhinrichtungen im sogenannten Hochwald den Tod.

Regina Wiesner befand sich zum Zeitpunkt der Deportation ihrer Mutter und Schwestern

nach Leipzig in einem Krankenhaus. Es wird davon ausgegangen, dass sie psychisch krank war. Am 16. September 1940 wurde sie von Neustadt/Holstein nach Hamburg-Langenhorn verlegt, wo sie nur eine Woche später ins ehemalige Zuchthaus Brandenburg deportiert wurde, das zu diesem Zeitpunkt als Tötungsanstalt für Euthanasieaktionen genutzt wurde. Noch am selben Tag, dem 23. April 1940, wurde sie dort ermordet.

Die älteste Tochter der Familie Wiesner, Charlotte, lebte bis zum 31. Juli 1939 mit ihrer Familie im „Judenhaus“ Feuergang 2 in Kiel, bis sie sich nach Hamburg abmeldete. Wie sie nach Bratislava gelangte, ist nicht bekannt, doch vermutlich ging sie dort am 3. September 1940 an Bord der „Pacific“, dem letzten Schiff, das während des Krieges Palästina legal erreichte. Kurz nach Ankunft im Hafen von Haifa kam sie bei der Explosion der „Patria“, die die Flüchtlinge zur Internierung nach Mauritius bringen sollte, am 25. November 1940 ums Leben.

Quellen/Literatur:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 761 Nr. 15440, 16235, 27826, 28408, 28445, 28464, 28508, 28510
- Wolfgang Benz, Das Exil der kleinen Leute. Alltagserfahrung deutscher Juden in der Emigration, München 1991, S. 29
- Ellen Bertram, Menschen ohne Grabsein. Die aus Leipzig deportierten und ermordeten Juden, Leipzig 2001
- Bettina Goldberg, Kleiner Kuhberg – Feuergang 2. Die Verfolgung und Deportation der schleswig-holsteinischen Juden im Spiegel der Geschichte zweier Häuser. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte 40 (2002), S. 3-21
- Barbara Kowalzik, Das Grundstück Gustav-Adolf-Straße 7 – Mahnzeichen deutscher und jüdischer Geschichte. In: Leipzig, Mitteldeutschland und Europa, hrsg. v. Hartmut Zwahr u.a., Beucha 2000
- Gerhard Paul unter Mitarbeit von Erich Koch, Das Schicksal der Schüler und Lehrer der jüdischen Volksschule in Kiel. In: Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918-1998), hrsg. von Gerhard Paul und Miriam Gillis-Carlebach, Neumünster 1998, S. 481-490
- Gerhard Paul, „Betr.: Evakuierung von Juden“. Die Gestapo als regionale Zentralinstitution der Judenverfolgung. In: Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918-1998), hrsg. von Gerhard Paul und Miriam Gillis-Carlebach, Neumünster 1998, S. 508
- Arthur B. Posner, Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde und der Jüdischen Familien in Kiel, Schleswig-Holstein, Jerusalem 1957, S. 110
- Klaus Voigt, Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht 1940-1945, Berlin 2002, S. 42 u. 72 (Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit, Band 6)

Recherchen/Text:

Schülerinnen des Beruflichen Gymnasiums „Der Ravensberg“, Klasse 11e, mit Unterstützung durch die ver.di-Projektgruppe

Herausgeber/V.i.S.P.:

Landeshauptstadt Kiel
Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, August 2010